



# Nica News

## Freiwilligendienst in Nicaragua



## Ein Dollar pro Tag – Ein Selbstversuch

Die letzten fünfeinhalb Jahre war ich Student, in dieser Zeit habe ich von ziemlich wenig Geld gelebt. Allerdings musste ich den Euro nie zweimal umdrehen, bevor ich ihn ausgab, es war eher eine freiwillige Selbstbeschränkung, vielleicht auch Geiz. Wirklich eingeschränkt habe ich mich nicht gefühlt; wenn ich gehungert hätte, hätte meine Mutter mir sicher mehr Geld überwiesen. Nun ist das aber eine sehr privilegierte Situation, die Mehrheit der Weltbevölkerung muss ziemlich genau überlegen, wie sie ihr Geld ausgeben. Ein fünftel der Weltbevölkerung lebt von weniger als einem US-Dollar am Tag. Um diese Lebensrealität etwas besser verstehen und nachfühlen zu können, startete ich im Mai 2012...

**Das Experiment.** Im Monat Mai wollte ich von einem Dollar (0,81€) am Tag leben. Dazu inspiriert haben mich einige ehemaliger Freiwillige meiner Entsendeorganisation „Weltweite Initiative e.V.“, die das gleiche gemacht haben – ich habe mich aber aus freien Stücken dazu entschieden, gemeinsam mit meinen Mitbewohnerinnen Eva und Lisa.

Die Höhe meines Tagesbudgets orientiert sich an der Definition von Armut der UN: extreme Armut heißt, von weniger als 1,25 US-\$ pro Tag leben zu müssen. Bezahlt werden sollte davon alles außer der Miete (die bei 50\$/Monat/Freiwilliger liegt). Eigentlich war es auch eher ein Wochen- als ein Tagesbudget: Am Anfang jeder

Woche legte ich mir die 161 Cordoba (5,37€) auf meinen Schreibtisch. Eingeweiht waren übrigens nur unsere engsten Freunde und Mobile-Schule-Chefin Ruth; die anderen Projektmitarbeiter, meine Gastfamilie und sonstige Bekannte wussten nichts von unserem Dollarmonat.

An lebensnotwendigen Dingen hat es mir während des gesamten Monats nicht gefehlt, somit habe ich keine Armut erfahren. Aber dieses Experiment hat mir in vielerlei Hinsicht die Augen geöffnet und den Spiegel vorgehalten – diese Einsichten möchte ich hier mit euch teilen.

Die Ernüchterung gleich vorgehen: Ich habe es nicht geschafft. Ich habe das Experiment nicht so durchgezogen, wie ich es eigentlich wollte: Ich habe Gewürze aus unserer Küche verwendet statt sie zu kaufen, und ich bin nicht mit



*Einmal mit weniger auskommen: Im November 2011 lebte ich von durchschnittlich 177 Cordoba (5,90€) am Tag, jetzt musste das für die ganze Woche reichen.*

null Handy-Guthaben in den Monat gestartet. Ich habe Kopien für meine Abendklassen gemacht, die ich nicht von meinem Tagesbudget bezahlt habe. Nach der ersten Woche hatte ich leichte gesundheitliche Probleme, die die Ärztin mit unausgewogener Ernährung in Zusammenhang brachte. Ich ging also auf den Markt und kaufte mir,



*Der Markt in Masaya.*

außerhalb der 1\$-Rechnung, eine ordentliche Portion Obst und Gemüse. Auch der Arztbesuch ging nicht in die Rechnung ein – ich hätte zwar auch ins öffentliche Krankenhaus gehen können, wollte aber lieber zur Ärztin meines Vertrauens. Außerdem habe ich in

ich es toll! Aber wenn ich was brauche, stresst mich die Unübersichtlichkeit und die Vielzahl der Angebote. Man kann die gleichen Sachen an tausend verschiedenen Ständen kaufen, die über den kompletten Markt verteilt sind. Ja, es gibt Ecken, wo eher Gemüse

Was mich dabei außerdem frustriert hat, ist, dass meine beiden Mitbewohnerinnen Lisa und Eva auf dem Markt oft weniger zahlten als ich. Für eine Gurke zum Beispiel bezahle ich 0,17€, Lisa nur 0,03€. Ein Pfund Zwiebeln bekomme ich nach viel handeln für



Haferflocken mit Banane



Spaghetti mit Tomatensoße



Chaiote, gemahlene Bohnen und Reis

der ersten Woche täglich 0,10€ für Strom und Wasser zurückgelegt, was ich später gelassen habe. Gesundheitliche Probleme hatte ich aber keine mehr – ich wurde immer besser darin, billig aber gesund einzukaufen.

**Alltag.** Ich gehe wirklich ungern auf den Markt. Obwohl nein, wenn ich nichts kaufen will, finde

verkauft wird und andere Ecken für Kleidung, Elektronik etc. Aber dazwischen gibt es immer wieder Läden, die nicht in diese Klassifikation passen. Den besten Preis zu finden ist also weit schwieriger als in einem Supermarkt. Dazu kommt noch das Handeln, was ich auch nicht wirklich leiden kann. Ich mag es nicht, in Konfrontation mit Leuten zu gehen, die ich nicht kenne. Ich würde viel lieber einen netten Plausch mit der Verkäuferin halten, doch stattdessen muss ich den schlecht-gelaunten, knausrigen Weißen spielen. Nicaragua gehört nicht zu Ländern wie Marokko, wo die Verkäufer beleidigt sind, wenn man nicht mit ihnen handelt. Die Verkäuferin weiß genau, dass ich als Ausländer genug Geld habe, um den Preis zu zahlen, den sie mir genannt hat (immerhin konnte ich mir das Flugticket nach Nicaragua leisten). Und ich weiß, dass mit jedem Peso, den ich runterhandle, ihre Tageseinnahme schrumpft. Aber nützt alles nichts, da muss ich durch.

0,23€, Lisa bekommt es für 0,13€. Das lag wohl daran, dass sie mit ihrer Gastfamilie auf den Markt ging, die einen Fritanga-Imbiss haben und somit Stammkunden sind. Eva verfolgt schon seit Beginn unseres Jahres die Strategie, immer zu den gleichen Verkäufern zu gehen und sich mit ihnen anzufreunden. Damit habe ich jetzt auch angefangen, macht den Einkauf außerdem etwas übersichtlicher.

Die Grundnahrungsmittel sind hier nicht so teuer (siehe Einkaufszettel). Was noch fehlt, sind Brot und Bohnen, die kaufen wir in der Nachbarschaft. Der Preisunterschied zwischen rohen Bohnen auf dem Markt und gekochten Bohnen vom Nachbarn ist minimal, und wenn ich sie gekocht kaufe, spare ich Gas, Öl, Zwiebeln und Zeit. Überhaupt verkauft hier in Nicaragua eigentlich jeder irgendwas von zu Hause aus. In meiner direkten Umgebung im Umkreis von 50 Metern gibt es 6 Tante-Emma-Läden, 4 Familien verkaufen Eis in Plastetüten, wieder 4 Familien verkaufen gekochte Bohnen und Fatima verkauft Bananen und DVDs.

## WOCHENEINKAUF

Reis 900g	0,43€
Spaghetti 600g	0,60€
Haferflocken 450g	0,30€
Öl 0,2l	0,20€
Zwiebeln 450g	0,23€
Tomaten 12Stk.	0,67€
Chaiote 4 Stk.	0,30€
Hirtenkäse 300g	0,30€
Bananen 12Stk.	0,23€
Getränkpulver (für 3l)	0,08€
Klopapier (mein Anteil)	0,20€
<b>TOTAL</b>	<b>3,55€</b>

Getrunken habe ich fast immer Leitungswasser, dass ich in einer großen Flasche im Kühlschrank aufbewahrte. Das war kein großes Problem für mich, war ich es doch schon aus Deutschland gewöhnt. Manchmal überkam mich jedoch das Verlangen nach einem süßen, kalten Getränk mit Geschmack (bei 30°C wohl nichts ungewöhnliches), dann presste ich einige Orangen aus, mischte es mit viel Wasser und rührte eine Menge Zucker unter... oder ich nahm einfach Getränkepulver für 0,08€.

**Verzicht.** Im Mai mussten wir auf einiges verzichten. Am schwersten fiel es mir, nicht bei den Fritanga-Straßenimbissen essen zu können. Wir kochten stattdessen zu Hause, aber den Gallo Pinto bekomme ich einfach nicht so gut hin wie meine Lieblingsfritanga „Chepa Ratoná“ am alten Bahnhof. Glaubt nicht, dass es sich dabei „nur“ um Reis mit Bohnen handelt, nein, es ist eine hohe Kunst! Außerdem ist gerade Avocado-Zeit. A-Vo-Ca-Do! Ich könnte dafür sterben!! Glücklicherweise bekam ich diesen Monat 3 Avocados geschenkt, und einmal kam unser Freund Gerald mit Guacamole (Avocado mit Ei und Limone) und Tortillas (Maisfladen) vorbei – ich bin also immer noch am Leben.

**„Weniger ist mehr – sagt man zumindest“**

Auch schmerzhaft: Keine Süßigkeiten. Ich hatte mir sonst immer mal ein paar Oreo-Kekse gekauft, jetzt aß ich stattdessen Mangos, manchmal einen Pico (Süßgebäck) für 0,03€ aus'm Tante-Emma-Laden. Leider kann es dieser Pico nicht mit den besten Picos der Stadt aufnehmen: Große, weiche, ofenwarme, mit Käse, Zimt und



*Normalerweise gab's bei uns immer Wassermelone, Papaya und Ananas, doch im Dollarmonat änderte sich das. Wir aßen vor allem Mangos, da viele unserer Freunde und Bekannten einen Baum im Garten haben und gar nicht so viel essen können bzw. wollen – Mango gibt es in Nicaragua im Überfluss!*

Zucker gefüllte, traumhafte Picos aus meiner Lieblingsbäckerei „La Tina Meza“ sind das erste, was ich mir am 1.6.2011 kaufe.

### **Kein Handy.**

Wie schon gesagt, ich habe nicht den ganzen Monat ohne Handyguthaben gelebt. Trotzdem habe ich erfahren, wie wertvoll und dieses Kommunikationsmedium ist. Hier hat so gut wie jeder ein Handy, wenn nicht sogar zwei – eins für Movistar und eins für Claro, die beiden führenden Anbieter, die paradoxerweise beide der einflussreichen Familie Pellas gehören (genauso wie die beiden führenden Rum-Marken Flor de Caña und Ron Plata, das beliebte Bier Toña, eine Bank, eine Versicherung, mehrere Fern-

sehsender und vieles mehr). Aber zurück zur Kommunikation: Ich versuchte also, SMS zu vermeiden und Absprachen lieber persönlich zu machen. Meine Freunde besuchte ich lieber zu Hause, was bei Freunden in Managua aber eher schwierig war. Wenn man wenig Geld hat, rücken benachbarte Städte in weite Ferne.

**Kein Internet.** Außerdem nahm ich den Dollarmonat zum Anlass, dem Internet 4 Wochen fern zu bleiben. Ich hab's nicht ganz geschafft, zum Muttertag habe ich eine Ausnahme gemacht und mit meiner Mom per Skype telefoniert (15 Minuten für 0,16€ vom Tagesbudget). Insgesamt war die Zeit ohne Internet total entspannt! Ich hatte viel mehr Zeit, die ich z.B. zum lesen nutzte und

## **MURPHY'S LAW gilt auch im Dollarmonat**

Kennt jemand Murphy's Law? Dieses „Gesetz“ besagt, dass stets das Schlimmstmögliche passiert, und zwar zum ungünstigsten Zeitpunkt. Bezogen auf mein Fahrrad bedeutet das, dass es ausgerechnet diesen Monat ständig einen Platten haben muss – und tatsächlich habe ich insgesamt 5 Mal meinen Schlauch geflickt. Die ersten Male ging ich zu einer der vielen Fahrradwerkstätten, das ist billiger als sich eine Packung Flicker zu kaufen. Nach dem 3. Mal griff ich dann zu den Flickern... Mein Vorderrad zählt jetzt 15 und mein Hinterrad 13 Flicker! (Und ja, ich habe jedes Mal den Mantel nach Dornen abgetastet, bin ja nicht doof.)

Im Nachhinein betrachtet wäre es sinnvoller gewesen, hätte ich mir Anfang des Monats zwei neue Schläuche gekauft – allerdings hätte das zwei Drittel meines Wochenbudgets verschlungen. Also hätte ich mir gleich am Anfang die Flicker kaufen sollen. Insgesamt wäre ich so billiger weggekommen, aber ihr könnt euch vorstellen, dass mich schon die 0,20€ für die Reparatur in der Werkstatt gewurmt haben – bedeutete das doch, dass ich beim nächsten Einkauf auf die Zwiebeln verzichten musste.

ich ging ausgeglichener durch den Tag. Mittlerweile frage ich mich, ob ich wirklich so viel online sein muss, und ob wirklich jede Mail sofort beantwortet werden muss.

**Kein Alkohol.** Was ich allerdings durchgezogen habe, ist mein Vorsatz, im Mai ohne Alkohol zu leben. Naheliegend bei einem Preis von 0,50€ für 0,33l Bier, aber auch wenn mich jemand einladen wollte, schlug ich das Angebot aus. Es war auch gar nicht so schwer, aber es hat sich ziemlich ungewohnt anfühlt. Was macht man denn die ganze Zeit in einer Bar oder in der Disko? Warum geht man überhaupt da hin? Was will ich da, wenn ich keinen Alkohol trinke?

Es kommt mir vor, als ob das Biertrinken den Rhythmus einer Party bestimmt. Der Alkohol ist die Welle, die man reitet. Mit einem Bier in der Hand hat man immer was zu tun, und wenn es alle ist, bestellt man umgehend ein Neues – bei Cola oder Wasser eher ungewöhnlich. Über einen dummen Witz gelacht? Erstmal einen Schluck Bier. Du willst was sagen, aber jemand anders redet gerade? Erstmal einen Schluck Bier. Ein Mädchen angelächelt? Erstmal einen Schluck Bier. Ich glaube sowas nennt man „Übersprungs- handlung“: Man tut etwas unbewusst, weil man gerade nichts mit sich anzufangen weiß. Das klingt vielleicht übertrieben, aber niemand kann mir erzählen, dass man vor jedem Schluck ein unglaubliches

Verlangen nach Bier verspürt.

Dazu kommt noch der Faktor Gemeinschaft: „Wer trinkt, gehört dazu“... würde niemand zugeben wollen, aber ich habe es gespürt. Als Nicht-Konsument muss man sich rechtfertigen und sich viele Witze anhören. Ständig wird man dazu gedrängt, doch einen Schluck zu nehmen; halb Spaß, halb ernst. Einige erklären unangefordert, warum es Quatsch ist, sich so streng an eine selbstaufgelegte Regel zu halten – ich könnte doch mal eine Ausnahme machen, nur heute, es bekäme ja niemand mit. Wie schwer muss es für einen Alkoholiker sein, das auszuhalten? Alkohol ist in der Gemeinschaft nicht nur akzeptiert, es ist die Norm. Bier trinken ist Teil der Gruppenidentität, in Nicaragua genauso wie in Deutschland. Hier trinkt man das Bier übrigens meist in Literflaschen, und Einer fühlt sich immer dazu berufen, die Gläser auf dem Tisch gefüllt zu halten. Manchmal kommt es mir vor wie ein Wettbewerb, die Literflasche so schnell wie möglich zu leeren... um danach eine Neue zu bestellen.

Meine Freunde würde ich nicht als Alkoholiker bezeichnen, aber Alkoholismus ist durchaus ein Problem in Nicaragua. Täglich sehe ich in meiner Straße Männer aus der Nachbarschaft, die den billigsten Fusel trinken, Frauen hinterherpfeifen und auf dem Bürgersteig ihren Rausch ausschlafen. Die An-

onymen Alkoholiker haben in jedem Stadtviertel Masayas einen Raum, ihre Sitzungen sind öffentlich und das Rehabilitationsprogramm der zwölf Schritte erfolgreich – wenn, ja wenn man die nötige Willenskraft mitbringt.

**Erfahrungen.** Ich weiß noch genau, wie komisch ich mich gefühlt habe, als ich am 1. Mai aufgestanden bin. „Werde ich heute satt werden?“ fragte ich mich. Ja, ich wurde satt, aber ich konnte mich nicht so vollstopfen, wie ich das bisher getan habe. Es fühlt sich komisch an, morgens das Haus zu verlassen und zu wissen, dass man heute kein Geld ausgeben kann. Es fühlt sich komisch an zu wissen, dass man die nächsten Tage lediglich von dem leben wird, was man eingekauft hat. Beim Verlassen des Hauses habe ich mich sonst immer gefragt, ob ich meinen Schlüssel, mein Handy und Geld dabei habe – letzteres ließ ich im Mai meist zu Hause, um nicht in Versuchung zu kommen.

**„Wenn ich Hunger habe, werde ich grantig“**

Ernährung ist wohl einer der Lebensbereiche, in denen es uns am schwersten fällt, uns einzuschränken. Es ist in der Tat ein existenzieller Bereich und spielt außerdem eine große Rolle für das Wohlbefinden. Ich habe vor allem Anfang des Monats öfter schlechte Laune gehabt; ich fand es nicht leicht, diese Einschränkung auszuhalten. Wer mich kennt, weiß, dass ich schlechte Laune bekomme, wenn ich Hunger habe. Ich kann dieses Gefühl einfach nicht ausstehen, deswegen esse ich eigentlich immer zu viel und zu oft. Meistens esse ich schon beim ersten Anflug von Appetit, oder weil gerade eine



Bild von florida.co.cr.

Mahlzeit in meinen Tagesablauf passt. Ich habe diesen Monat einige Male die Erfahrung gemacht, dass man das Hungergefühl nach einer Zeit vergisst, wenn man beschäftigt ist. Das klingt vielleicht naiv, aber es zeigt, dass ich in einer Überflussgesellschaft aufgewachsen bin.

Wer kennt Doug von King of Queens? Er denkt wirklich *immer* an Essen, mit einer Pizza kann man ihn hypnotisieren. Ich bin



© 2012 Sony Pictures Digital Inc.

mir den Nachtisch und schlang ihn in mich hinein. Es war verdammt lecker („Tres Leches“, Kuchenteig mit steifer Sahne und Honig), aber ich ärgerte mich über meine Schwäche.

Auch wenn ich mit dem Fahrrad durch die Stadt fahre, bestimmt Essen meine Gedanken; überall sehe ich Konsummöglichkeiten. Dabei wirkt der Touristen-Effekt noch verstärkend: Viele Imbisse und Bäckereien kenne und schätze



© diamantespace.com

*Beide sind dick, haben aber völlig verschiedene Ernährungsphilosophien: Dough Heffernan von King of Queens und Buddha.*

ihm dahingehend sehr ähnlich, Essen bestimmt meine Gedanken: Bei einem Projektausflug nach Managua habe ich mich zum Mittagessen mit einem Italienischen Journalisten über den nicaraguanschen Bürgerkrieg unterhalten. Auf dem Nebentisch stand ein herrenloser Nachtisch, den offenbar niemand mehr essen wollte. Ich hatte große Probleme, mich auf die Unterhaltung konzentrieren, weil ich ständig an den Nachtisch denken musste – und daran, wie ich ihn essen könnte, ohne jemandem auf den Schlips zu treten. Ich versuchte mir einzureden: „Alex, du hast bereits einen Nachtisch gegessen. Einer reicht!“ Es hat nicht funktioniert: Als alle den Raum verließen, schnappte ich

ich bereits, aber es gibt immer noch tausend Dinge, die ich noch nicht probiert habe. Schnell rutsche ich in einen „Ich muss alles probieren, bevor ich gehe“-Rausch ab. Diesen Monat war das allerdings nicht drin.

Ihr könnt euch sicher vorstellen, wie schwer es für mich ist, diesen Bericht zu schreiben. Ich habe ständig Lust, was zu essen! Aber habe schon Abendbrot gegessen, Hunger kann es also nicht sein. Ich glaube, ich habe mich daran gewöhnt, in Arbeitspausen etwas zu essen, um mich zu entspannen und von der Arbeit abzulenken. Besonders wenn ich gestresst bin, will ich irgendwas verschlingen. Deswegen habe während meines Studiums in Dresden lieber in der

Bibliothek gearbeitet – da darf man nur eine Wasserflasche mit reinnehmen. Hier in meiner WG in Masaya besteht jederzeit die Möglichkeit, eine Mango zu essen oder den Teller mit Spaghetti, der übrig geblieben ist (und eigentlich mein Mittagessen morgen sein soll).

Vor kurzem habe ich mir vorgestellt, was mir wohl buddhistische Mönche in einem nepalesischen Kloster sagen würden, wenn ich eine Zeit lang mit ihnen leben und von ihnen lernen dürfte. Ich denke, sie würden sagen: „Als erstes musst du lernen zu essen. Nimm dir die Zeit, iss bewusst und schmecke jeden Biss, als wäre es dein Erster.“ Daran arbeite ich bereits, und nicht erst seit dem ich in Nicaragua bin. Aber es ist leichter gesagt als getan. Nach drei Monaten würden die Mönche sagen: „Als zweites musst du lernen, *nicht* zu essen. Konzentriere dich auf das, was du tust. Lebe im Jetzt. Nicht das Essen bestimmt deine Gedanken, sondern du selbst!“ Ich habe das Gefühl, dass ich viel mehr und effektiver arbeiten könnte, wenn mir das gelinge.

**„Es war ein Mal  
ein armer Mann.  
Er war wirklich  
sehr arm, denn  
das Einzige, was  
er besaß, war  
Geld.“**

Als ich mich daran gewöhnt hatte, war es irgendwie auch befreiend, ohne Geld rumzulaufen. Die Vielzahl der Konsumentscheidungen wurden mir abgenommen; ich konnte entspannter durch die Straßen schlendern, weil ich wusste, dass ich mir sowieso nichts kaufen werde. Ich bin froh, dieses Experiment vier Wochen gemacht zu ha-

ben, denn dieser Prozess hat lange gedauert und ist noch lange nicht abgeschlossen.

Ich konzentrierte mich mehr auf die Sachen, die nichts kosten: Mit Marcelo machten wir eine abenteuerliche Fahrradtour, ich besuchte Juniett in Managua mit dem Fahrrad. Ich las viel, zeichnete einige Graffiti-Skizzen und begann das digitale Kunstprojekt „O“. Eine Freundin aus Dresden schrieb mir vor dem Dollarmonat, dass sie sich für mich freue, und dass ich so das „wahre Leben“ kennen lernen könne – ich glaube, sie meinte damit genau diese Befreiung der Seele aus dem Käfig der Ökonomie. Ich bin mehr als die Summe meiner Kontostände!

**WG-Klima.** Bisher hatten wir in unserer WG eine gemeinsame Kasse für Lebensmittel, Haushaltswaren und sonstige gemeinsame Ausgaben geführt. Dieses System hatte sich bewährt, niemand fühlte sich benachteiligt und alle waren glücklich. Jeder von uns kochte für die anderen, wann er Lust hatte und die anderen spülten ab – wir waren ein eingespieltes Team. Im Mai beschlossen wir aber, dass jeder sein eigenes Süppchen kocht, was sich merklich negativ auf das WG-Klima ausgewirkt hat. Ich habe mich anfangs geärgert, als ich von der Arbeit kam und meine Mitbewohnerinnen ihr Essen fertig auf dem Tisch stehen hatten, ich jedoch mein eigenes Essen erst kochen musste. Die Mangos, die wir als WG geschenkt bekamen, wurden penibel aufgeteilt. Ich schaute mit Neid auf den Gallo Pinto im Kühlschrank, den Lisa von ihrer Familie geschenkt bekommen hatte, oder auf die Picos, die Eva von ihrem Freund bekam. Später haben wir aber mehr und mehr geteilt, tauschten oder kauften uns gegenseitig Sachen ab, wenn wir zu viel

hatten. Lisa meinte: „Im Dollarmonat zeigt sich, wer wirklich sozial ist“.

Jeder von uns hatte gute und schlechte Tage. Manchmal berichteten Lisa und Eva stolz und gut gelaunt, wie wenig sie auf dem Markt bezahlt haben und dass es gar nicht so schwer sei, von einem

nat). Danke an Gerald und Junior für die Mangos, an Marvin und Liliam für die Avocados, an Martha für die Papaya, an Marcelo für den Diskoeintritt und an meine Gastfamilie für das Mittagessen! Ich hab mich immer wahnsinnig gefreut, wenn ich was geschenkt bekam. Es war auch ein bisschen



*Nach sieben Monaten gemeinsamer Kasse hatte jetzt jeder sein eigenes Fach in der WG-Küche.*

Dollar am Tag zu leben – während ich ganz schön mies drauf war, weil ich wegen einer Fahrradreparatur nur blanken Reis mit Krautsalat aß. An anderen Tagen lamentierten mein beiden Mädels, dass sie jetzt sterben könnten für ein Eis, womit ich wiederum nicht so das Problem hatte. Insgesamt bin ich verdammt froh, das wir das gemeinsam durchgezogen haben. Ich glaube ich hätte es nicht lange ausgehalten, wenn meine Mitbewohner einfach so weitergelebt hätten wie bisher.

**Freunde.** An dieser Stelle muss ich mich bei unseren Freunden und Bekannten bedanken, die uns unterstützt haben (sei es bewusst oder unbewusst – nicht alle wussten von unserem Dollarmo-

ungewohnt, eingeladen zu werden. Außerdem war es in diesem Monat ein besonders schönes Gefühl, mit Freunden zu teilen. Beispielsweise habe ich meinen Englischkurs (der nichts von meinem Dollarmonat weiß) auf eine Reis-Gemüse-Suppe eingeladen, für mich war das ein besonderer Moment.

**Kritik.** Manche sehen dieses Experiment sehr kritisch. Einige unserer Freunde meinten zum Beispiel, dass es für die hiesige Ökonomie besser wäre, wenn wir viel Geld ausgäben, statt zu sparen. Sie kritisierten, dass das Experiment nicht realistisch ist, da wir in einem großen Haus wohnen mit Strom, Gas und Wasser, und da wir bereits so viele Dinge haben, die wir während des Monats nut-

zen können (Spülmittel, Waschmittel, Geschirr, Kleidung, Computer etc.).

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass ich als Weißer Deutscher Armut nie verstehen werde, da ich eine Reihe von Privilegien genieße, die ich nicht ablegen kann. Beispielsweise kann ich jederzeit aus dem Experiment aussteigen – etwa wenn ich krank werde. Ich genieße mit meinem deutschen Pass und meinen finanziellen Mit-

teln eine große Bewegungsfreiheit. Ich genieße in meiner großen Wohnung mit eigenem Zimmer ein hohes Maß an Privatsphäre. Ich werde aufgrund meiner Hautfarbe oft positiv aufgenommen, die Leute hören mir zu und glauben, was ich sage. Auf Mir stehen viele Türen offen, die anderen verschlossen bleiben. Ich genieße in dieser Welt eine unglaubliche Handlungsfreiheit, ich kann im Prinzip alles tun, was ich will. Ar-

mut verstehe ich deswegen weniger als das Fehlen finanzieller Mittel, sondern mehr als das Fehlen von Möglichkeiten.

**Lessons learned.** Nicht zu Letzt kritisierten unsere Freunde, dass das Experiment wenig Sinn hat, wenn wir danach so weitermachen wie bisher. Das möchte ich in der Tat vermeiden. Was ich in Zukunft anders machen werde:



**#1** *Lebensmittel mehr schätzen. Nicht zu viel kaufen & nicht zu viel essen.*

**#2** *Teilen und schenken als etwas ganz besonderes sehen.*

**#3** *Mich von den unendlichen Konsummöglichkeiten nicht unter Druck setzen lassen, meinen eigenen Weg gehen. Auf meine innere Stimme hören und sie vom Rauschen meines Umfelds unterscheiden.*

**#4** *Umsonstökonomien unterstützen (z.B. Dresdner Tauschring).*

## Und sonst so?!



**Ghost Busters?** Dieser Herr vom Gesundheitsamt kam vor kurzem kostenfrei in alle Häuser, um Pestizide zu versprühen. Leider waren die Mücken und Fliegen nach zwei Tagen wieder da.

### Die Regenzeit hat begonnen!

Ich hatte mich schon daran gewöhnt, jeden Tag schönes Wetter zu haben und immer im T-Shirt unterm Sternenhimmel zu schlafen. Jetzt regnet es jeden Tag bestimmt 2 Stunden lang, aber wie! Die Straßen werden unpassierbar, in Deutschland würde man schon von einer Überflutung sprechen.

Mit Regenschirm oder Regenjacke läuft trotzdem niemand rum: Bei den heftigen Schauern wird man sowieso nass, besser bleibt man, wo man ist und wartet den Regen ab.

Eine Lektion in Geduld, und eine Vorbereitung auf das Klima in Deutschland.

### Schaffe schaffe Häusle baue.

Mein Gastvater Juxelino baut mit seinem Bruder gerade ein Haus. Jetzt weiß ich, wie man Zement mischt!

Euer  
Alex ☺

Vielleicht hast Du Fragen, Anregungen, Kritik? Oder willst einfach mal mit mir plaudern? Ich freue mich über eine Nachricht:

AlexanderMueller1986@gmail.com  
Skype: AlexanderMueller1986

[www.NicaraguAlex.wordpress.com](http://www.NicaraguAlex.wordpress.com)  
[www.Nica2012.wordpress.com](http://www.Nica2012.wordpress.com)

Du findest meine Arbeit sinnvoll? Unterstütze die Freiwilligeneinsätze der Weltweiten Initiative:

Weltweite Initiative e.V.  
Konto: 861 1300  
BLZ: 550 20 500  
Bank für Sozialwirtschaft  
Betreff: Spende WI 1154

### Impressum

Dieser Bericht stellt meine subjektive Erfahrung dar und erhebt keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Text und Fotos stehen unter Creative Commons Lizenz CC-BY-ND soweit nicht anders angegeben. Das heißt der Text darf vervielfältigt und weitergegeben werden, solange keine Änderungen gemacht werden und der Autor genannt wird.